

Förderung von Kultur und Sport muss sichergestellt bleiben

Von Theo Wershoven



Die Stadt Neu-Isenburg verfügt in nahezu allen Bereichen über eine hervorragende Infrastruktur, die von den meisten Bürgerinnen und Bürgern sehr geschätzt und anerkannt wird.

Die städtische Kultur- Sport- und Vereinsförderung – sogenannte freiwillige Leistungen, die mit Steuergeldern finanziert werden – ist Teil dieser Infrastruktur.

Sport und Kultur sind wichtige Standortfaktoren

Sie wirkt sich unmittelbar auf die Lebensqualität der Menschen in unserer Stadt aus. Sie ist für das kulturelle und soziale Zusammenleben der hiesigen Bürgerinnen und Bürger wichtig und fördert ein Gefühl von Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit. Auch beschäftigungspolitisch – bei der Auswahl des Arbeitsplatzes und von Freizeitmöglichkeiten – sind Sport und Kultur als weiche Standortfaktoren von großer Bedeutung für die wirtschaftliche Weiterentwicklung der Stadt.

Ehrenamtliches Engagement ist unverzichtbar

Die bisherige Finanzierung des vielfältigen kulturellen und sportlichen Angebots aus öffentlichen Mitteln ist zugleich ein Bekenntnis der Verantwortlichen der Stadt zum Stellenwert von Kultur und Sport in unserer Gesellschaft. Das war bislang unbestritten und einer der Gründe, warum die meisten Sport- und Kulturvereine das Füllhorn der Stadt mit seinen vielfältigen Fördermöglichkeiten auch gern in Anspruch genommen haben. Und das hat dazu geführt, dass Sport, Kunst und Kultur mit Unterstützung der Vereine in unserer Stadtgesellschaft eine große Rolle spielen. Ohne ehrenamtliches Engagement und ohne die Angebotsvielfalt im kulturellen und sportlichen Bereich wäre das Zusammenleben in dieser Stadt ein Stück weit ärmer.

Haushaltskonsolidierung trifft auch Sport und Kultur

In 2016 im Rahmen der Konsolidierung des Haushalts 2017 rückte – nicht ganz unerwartet – die Frage der weiteren Finanzierbarkeit von freiwilligen Leistungen in den Vordergrund des Interesses, weil zum damaligen Zeitpunkt die zu erwartenden städtischen Ausgaben höher waren als die Einnahmen. Und die Politik setzt erfahrungsgemäß bei notwendig werdenden Sparmaßnahmen den Rotstift eher bei

den „freiwilligen Leistungen“ an, bevor sie andere Haushaltskürzungen ins Auge fasst.

Auch die gegenwärtige Stadtregierung aus CDU/DIEGRÜNEN/FDP/FWG sah sich daher unter Berücksichtigung ihrer eigenen politischen Zielsetzungen veranlasst, die Zuwendungen für freiwillige Leistungen im Kultur- und Sportbereich generell um 10 % nach dem sogenannten „Rasenmäher-Prinzip“ zu kürzen.

Das war zum Haushaltsausgleich notwendig und auch richtig: Allen Begünstigten wurde die Endlichkeit der Finanzierung durch die öffentliche Hand bewusst gemacht und die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements durch mehr Eigeninitiative in Erinnerung gebracht.

Die meisten betroffenen Vereine und Institutionen – mit Ausnahme der Musikschule – haben diese Entscheidung im Interesse der Konsolidierung des Haushalts, wenn auch mit Murren, mitgetragen, um die künftige Finanzierung des hohen Leistungslevels in den Sport, Gesangs- und Kulturvereinen z. B. auch der Anny Schlemm-Franz Völker Gesellschaft, der Philharmonischen Gesellschaft, des Mundarttheaters, der Kleinkunstabühne, der Musikschule und der Volkshochschule nicht zu gefährden.

Keine Zuschusskürzung und Marginalisierung von Kunst und Sport

Allerdings lässt sich daraus keine Zustimmung für weitere Haushaltskürzungen im Bereich des Sports oder auf dem Gebiet von Kunst

und Kultur herleiten. Das Gegenteil ist der Fall: Die allgemeinen Kosten, Personal- und Übungsleiterkosten steigen jährlich, Einnahmeverbesserungen sind nur geringfügig möglich, Sponsoren fehlen zunehmend. Die Kassen der meisten Kultur- und Sportvereine vertragen keine weiteren Zuschusskürzungen, weil sie eigene Sparmaßnahmen ausgereizt haben.

Man muss daher Acht geben, das die bisher in unserer Stadt erfolgreiche Kultur- und Sportpolitik nicht durch weitere Kürzungen von öffentlichen Mitteln – „Streichungen“ im Haushalt 2018/2019 – inhaltlich marginalisiert wird.

Keine Frage, die Wirtschaftskraft, aber auch die vielfältigen Initiativen und Aktionen auf den Gebieten des Sports und im Bereich von Kunst und Kultur prägen auch künftig das Image und das Profil unserer Stadt und in der Region ganz entscheidend. Und auf eine kulturell und sportlich aufregende Stadt, in der man sich wohlfühlt, Feste ungezwungen und fröhlich feiern kann, möchte auch niemand verzichten. Das wissen alle Parteien, wenn sie ihre Wahlprogramme schreiben. Bei Haushaltsberatungen ist Kulturpolitik eher ein lästiges Randthema. Sie läuft leicht Gefahr, dem politischen „Streichorchester“ zum Opfer zu fallen und dabei als interessanter Multiplikator im Rahmen der Wirtschaftsförderung unserer Stadt ausgebootet zu werden.

Im Museumsbereich wurde der Haushaltsansatz um 70 % reduziert, d. h. es stehen nur noch ein Drittel der Mittel von 2009 zur Verfügung.



Haus zum Löwen



Hugenottenhalle



Zeppelinmuseum



Hugenottenhalle – Saal

Die nachfolgend dargestellte Entwicklung des Kulturbudgets 2009–2017 belegt diese Sorge augenscheinlich.

Entwicklung des Kulturbudgets 2009–2017

Projektmittel für die inhaltliche Arbeit, ohne Facilitymanagement, Personal und verwaltungsbedingte Ausgaben.

	2017	2016	2015	2014	2013	2012	2011	2010	2009
Museen, Museumsprojekte (Betrieb von 2 Museen: Ausstellungen, Museumspädagogik, Vorträge, Workshops, Führungen, Isenburger Facetten . . .)	13.500	20.000	28.500	28.500	28.500	31.500	35.000	27.450 (Umbau HZL)	45.500
Projektförderung (Serenadenreihe, Kirchenklänge, Programm Bürgerhaus Zeppelinheim, Konzerte PHG, Open World, Sonderprojekte)	13.500	20.000	30.000	30.000	36.450	31.500	35.000	27.450	45.500
Ausstellungen Stadtgalerie, Huha, Stadtgebiet	6.300	6.650	7.300	7.300	7.300	8.100	9.000	9.000	12.500
Zuschuss Aboreihen (Aboreihen: 5x Theater, 5x Komödie, 5x Musik, 10 x Kindertheater)	153.000	170.000	130.000	130.000	145.800	162.000	162.000	177.000	150.000

Die Mittel für Projektförderung wurde ebenfalls um 70 % reduziert, auch hier stehen nur noch ein Drittel der Mittel von 2009 zur Verfügung.

Der Haushaltsansatz für Ausstellungen wurde seit 2009 um 50 % reduziert.

Der Zuschuss an den Trägerverein ist – mit Schwankungen – gleich geblieben, obgleich sich die Honorare für die Gastspiele in den vergangenen Jahren stetig erhöht haben, im Schauspielbereich bis zu 30 %.

Die Zuschüsse für Musikschule, VHS, Mundarttheater, Philharmonische Gesellschaft sind in den letzten Jahren konstant geblieben, wurden aber 2017 um 10 % gekürzt.

Insgesamt wurden die Mittel für die inhaltliche Kulturarbeit von 353.000 € auf 276.300 € heruntergefahren.

Diese Faktenlage unterstreicht eindrucksvoll, dass es notwendig ist, den Kulturverantwortlichen im kulturell inhaltlichen Bereich genügend Spielraum für Kreativität und neue Ideen zu lassen und dass man mit dem berühmten Rotstift vorsichtiger umgehen muss.

Kultur lebt von Veränderung und Kreativität

Bislang wurden in Neu-Isenburg Kunst und Kultur (Theater, Konzerte, Museen, Ausstel-

lungen, Stadtgalerie) und kulturelle Bildung (Stadt- und Stadtbibliotheken, Musik- und Volkshochschule) als eine kommunale Pflichtaufgabe im Sinne einer kulturellen Grundversorgung verstanden, entsprechend den Grundsätzen über Kulturpolitik der hessischen Landesregierung.

In der Hugenottenhalle, dem Bürgerhaus Zeppelinheim, dem Stadtmuseum „Haus zum Löwen“, im Zeppelinmuseum, in der Stadtgalerie und an anderen Kulturorten der Stadt finden vielfältige kulturelle Veranstaltungen statt, um allen Bürgern auf unterschiedlicher Weise den Zugang zu kulturellen Inhalten mit Künstlern und kunstinteressierten Menschen zu ermöglichen.

Sicherung der Kulturstandorte ist unverzichtbar

Dabei sei auch daran erinnert, dass die Hugenottenhalle gegründet wurde als ein „Haus von Bürgern für Bürger“, mit Steuergeldern gebaut, mit einem klaren Bildungsauftrag, allen Bürgern Kunst und Kultur zu vermitteln, aber auch als Ort zur Unterhaltung, Freizeitgestaltung, als ein Ort, wo Menschen zusammenkommen, wo ihnen ein Gefühl von Gemeinschaft, Zusammengehörigkeit und Bürgersinn vermittelt wird.

Das gilt auch für das Bürgerhaus in Zeppelinheim, dem darüber hinaus als Stadtteilzentrum

eine wichtige Funktion innerhalb der Stadtgesellschaft zukommt.

Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang auch die beiden Museen, in denen das kulturelle Erbe in seiner Vielfalt bewahrt wird und in denen Ideen für neue Entwicklung einer zukunftsorientierten Kultur und Museumspolitik geboren werden.

Wer diese kulturellen Standorte mit ihren kulturell vielfältigen Standards sichern und zusätzlich wirtschaftlich einigermaßen erfolgreich betreiben, pflegen und bespielen möchte, ist auf städtische Zuschüsse, die die Kosten für die Unterhaltung der Gebäude, für die personelle Betreuung, für Honorare und Künstlergagen decken, einfach angewiesen. Kulturbetriebe sind nahezu ausnahmslos Zuschussbetriebe. Das weiß jeder Kommunalpolitiker. Wer höhere Auslastungen, mehr Besucher und mehr Kreativität einfordert, muss auch bereit sein, die dazu notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Weitere Kürzungen des gegenwärtigen Kulturbudgets sind daher nicht mehr vertretbar. Globale Kürzungen des Kulturretats würden das Profil der Stadt beeinträchtigen, das Zusammengehörigkeitsgefühl ihrer Bürgerinnen und Bürger vernachlässigen und den besonderen Stellenwert der Kultur für mehr Toleranz und Freiheit in unserer Stadtgesellschaft außer Acht lassen.

Eine bloße Bewirtschaftung der kulturellen Locations ohne inhaltliches Programm ist in diesem Zusammenhang auch keine ernstzunehmende Perspektive.

Vieles gehört auf den Prüfstand, aber nicht zu Lasten der kulturellen und sportlichen Inhalte

Ins Auge gefasste Einsparungen durch Erzielung von Synergieeffekten bei Zusammenlegung von kulturellen Themen oder Einrichtungen wird man prüfen müssen, sie gehen jedoch meistens zu Lasten der Inhalte. „Die Leerung von Mülltonnen ist einer Befüllung mit geistigen Inhalten nicht gleichzusetzen“, ist ein erster Kommentar der Leiterin des Kulturbüros zu diesen Überlegungen. Einer von vielen.

Kultur ist kein Luxus

Zum Schluss dieser Betrachtungen passt ein Zitat aus dem Beitrag „Ahnungslosigkeit als Qualifikation“ von Andreas Rossmann, FAZ vom 12. Mai 2017: „Kulturpolitik müsste gar kein Thema sein, wenn in Politik und Gesellschaft und Grundkonsens darüber bestünde, dass „Kultur“ um es mit Richard von Weizsäcker zu sagen „kein Luxus ist“, den wir uns leisten oder auch streichen können, sondern der geistige Boden, der unsere eigentliche innere Überlebensfähigkeit sichert“.